

# Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 88 327

Zeitsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbjährlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Rorsdorf, Postelwitz, Proßen, Rathmannsdorf, Reinhardtswald, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele  
Verantwortlich: R. Rohrlappert

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7spaltene 35 mm breite Beizeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Wiederkehren einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Absperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 200 Bad Schandau, Sonnabend, den 27. August 1927 71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Hannover teilt mit: Beim Einstellen eines Viehwagens auf dem Bahnhof Schwarmstadt am Schluß des Personenzuges 485 der Strecke Hannover-Soltau sind am 26. August 14 Uhr 38 Minuten infolge scharfen Anfahrens an den letzten Personenzugwagen drei Personen leicht verletzt worden.

\* Der Schlußbericht der Botschafterkonferenz über den Abschluß der deutschen Entwarnung ist dem Völkerbundsekretariat zugegangen. Er umfaßt dem Umfange nach etwa 30 Foliobände.

\* Die amerikanische Regierung beabsichtigt, dem französischen Botschafter mitzuteilen, daß Amerika mit Frankreich allein keinen Vertrag zur Ausschaltung des Krieges abschließen könne.

## Das Meisterstück von Tannenberg

Zu den Gedenktagen vom 26. bis 31. August.  
Von Oberst a. D. J. Immanuel.

In diesem Jahre haben wir Deutsche besondere Veranlassung, mit Dankbarkeit und Bewunderung auf die Tannenberg-Schlacht von 1914 zurückzublicken. Am 18. September soll das Nationaldenkmal auf dem Schlachtfelde von Tannenberg feierlich enthüllt werden als ein hochragendes Ehrenmal deutscher Heerführung und Tapferkeit. Am 2. Oktober begeht der Sieger von Tannenberg, der Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg, den 80. Geburtstag, herzlich und dankbar verehrt vom deutschen Volke, das dem großen Mann so unendlich viel zu verdanken hat.

Was hat uns heute der Tannenberg-Sieg zu sagen? Ein gewaltiges Maß von erzieherischen Werten für das deutsche Volk der Gegenwart und Zukunft ruht in ihm.

Die Großtat von Tannenberg ist in doppelter Beziehung ein „Meisterstück“ zu nennen. Zunächst hinsichtlich seiner nationalen und sittlichen Bedeutung. Auf dem gleichen Schlachtfelde unterlag am 15. Juli 1410 der deutsche Ritterorden, in sich durch Uneinigkeit zerspalten, der polnisch-litauischen Hebermacht. In diesem Tage begann die polnische Vorkherrschaft über die deutsche Ostmark; es war eine der aller schwersten Unglücksstunden der deutschen Geschichte. Im August 1914 stürmte das Slaventum zum zweiten Male, scheinbar unüberwindlich, heran, um das Deutschtum niederzustampfen. Da trat ihm aus der alten Walfahrt von Tannenberg das deutsche Ostheer unter Hindenburg und Ludendorff entgegen, um die Russen niederzuringen und darzutun, daß der deutsche Geist und die deutsche Kriegstüchtigkeit der russischen Schwerfälligkeit und Stumpfheit weit überlegen sind. Infolge der Ereignisse von Tannenberg behielt Deutschland für die gesamte Kriegsdauer die Oberhand im Osten, mochte auch manche vorübergehende Schwankung eintreten, als das Zweihundertmillionenreich der Russen Welle auf Welle heranbrausen ließ und als unser Schwacher, durch innere Gegensätze entkräfteter österreichisch-ungarischer Bundesgenosse mehr und mehr kampfunfähig wurde.

Die beiden nationalen und sittlichen Belangen... Tannenberg-Schlacht ein anerkanntes Meisterstück der Krieg- und Heerführung. Ja, wir stehen nicht an, sie nicht allein den glänzendsten Sieg der deutschen Geschichte, sondern sogar der Geschichte aller Zeiten und Völker zu nennen. Im Vergleich zu ihr tritt jede andere Schlachtentat in den Schatten. Um das Ringen bei Tannenberg hat sich bereits die Sage in Verbindung gerannt, ein Beweis für die Tatsache, daß der Volksglaube den Sieg für etwas ganz Rätselhaftes hielt, das sich eben nur durch außergewöhnliche Umstände erklären läßt.

Die laienhafte Auffassung zog allerlei Vergleiche herbei und fand, wie man es noch heute hören und lesen kann, zu der Ansicht, als ob der Sieg von Tannenberg eine „geniale Nachbildung“ gewesen sei. Das ist ein schwerer Irrtum. Zunächst hat man die altertümliche Schlacht von Cannae genannt, wo Hannibal das Römerheer umschloß und aufrieb. Dann bezog man sich auf den Sieg von Leuthen, als Friedrich der Große mit 35 000 Mann 80 000 Feinde umging und schlug, vor allem aber auf die Meisterthaten Moltkes von Königgrätz, Metz und Sedan. So groß diese Entscheidungssiege, jeder für sich betrachtet, auch sind — gegen die Tat von Tannenberg kommen sie nicht auf. Man halte sich vor Augen: in den genannten Schlachten hatte es der Feldherr nur mit einem feindlichen Heere zu tun, und selbst der Muster-sieg Moltkes bei Sedan beruhte auf einer mehr als anderthalbfachen deutschen Heberlegenheit, während das französische „Rheinheer“ Bazaines in Metz durch fast gleichstarke deutsche Kräfte mit eiserner Faust weitab festgehalten wurde.

Ganz anders bei Tannenberg! Hindenburg hatte rund 170 000 Mann zur Verfügung. Mit dieser Stoßkraft ging er auf das vor ihm stehende etwa gleich starke Narewheer (Samsonow) los, um es einzukesseln und zu zermalmen, während das Njemenheer (Nemennkamp) in Stärke von 170 000 Mann den Deutschen nur zwei, höchstens drei Tagemärsche entfernt im Rücken stand und lediglich zuguziehen brauchte, um uns den Untergang zu bereiten; außerdem lagen

noch 76 000 Russen bei Warschau, die sehr leicht zur Schlacht hätten herangezogen werden können. Also im Gesamtergebnis: 170 000 Deutsche gegen 432 000 Russen!

Hindenburg griff mit der 8. Armee das Narewheer an, gegen das Njemenheer nur die Hauptreserve Königsberg, einige Landsturmabteilungen, zwei Drittel der ersten Reiterdivision belassend, so daß er bei Tannenberg rund 150 000 gegen 170 000 zur Hand hatte. Der Grundgedanke lag darin, das Narewheer aus südwestlicher Richtung anzugreifen und vom Rückzugsweg abzuschneiden, während das Njemenheer, von leichter Sicherung abgesehen, nur beobachtet wurde. Für Hindenburg galten die geistvollen Worte Moltkes: „Es kommt darauf an, in lauter Sonderfällen die in den Nebel der Ungewißheit gehüllte Sachlage zu durchschauen, das Gegebene richtig zu würdigen, das Unbekannte zu erraten, einen Entschluß schnell zu fassen und dann kräftig und unbeirrt durchzuführen. Im Kriege ist alles unsicher, außer was der Feldherr an Willen und Tatkraft in sich selbst trägt.“ So war es hier.

Vielfach herrscht die Meinung, als ob Hindenburg und Ludendorff seit Jahren über die Einkesselung der Russen bei Tannenberg sich beraten und verständigt hätten. Nichts von alledem! Diese beiden Männer haben sich überhaupt erst wenige Tage vor der Schlacht (bei der Fahrt nach dem Osten auf dem Bahnhof Hannover) kennen gelernt, und es hat sich alles von Fall zu Fall, ganz nach der fortwährend wechselnden Lage, entwickelt, natürlich immer unter dem leitenden Gedanken: mit der Hauptkraft auf das Narewheer los, nur mit Nebenteilen das Njemenheer beobachtend. Keine Behauptung ist törichter, als daß bei Tannenberg auf unserer Seite „alles wie am Schnürchen“, „wie ein genaues Uhrwerk“, „wie ein schönes Manöver“ abgerollt sei. Im Gegenteil! Von Stunde zu Stunde zeigten sich überraschende neue Schwierig-

keiten; Irrtümer und Reibungen waren zu überwinden, Rückschlüsse gut zu machen. Wer selbst, wie der Verfassers dieser Würdigung, an wichtiger Kampffront bei Tannenberg mit dabei gewesen ist, weiß das genau. Umso größer aber sind der Feldherrnruhm Hindenburgs, die Tüchtigkeit der unteren Führer und die Haltung der Truppen. Müßig ist die Frage, wie eigentlich die Schlachtenanlage von Tannenberg zu danken ist: ob Hindenburg, ob Ludendorff, ob einem andern. Viel wichtiger ist die Tatsache der Durchführung unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen, wozu Kenntnisse und Fähigkeiten allein noch lange nicht hinreichen. Persönlichkeit und Charakter geben den Ausschlag. So gebührt die Krone des Verdienstes unserm Hindenburg, unbeschadet der wichtigen Mitarbeit anderer.

Endlich noch ein Blick auf die russische Seite! Es ist eine Fabel, daß das Njemenheer deshalb nicht bei Tannenberg dem bedrängten Narewheer die helfende Hand gereicht habe, weil Nemennkamp auf Samsonow eifersüchtig gewesen sei. Das ist irrig. Ueber beide Herren gebot der Oberbefehlshaber der russischen „Nordwestfront“, General Schilinski. Er ließ sich völlig täuschen, verkannte die Schnelligkeit der Deutschen, beurteilte sie nach der Schwerfälligkeit der russischen Bewegungen und wurde so mangelhaft von der Nachrichtentruppe bedient, daß die Deutschen die wichtigsten Funkprüche mitlesen konnten. Alles dies richtig eingeschätzt und ausgenutzt zu haben, sind Hindenburgs und Ludendorffs unsterbliche Verdienste. Aus Reich der Fabel gehört die in Wort und Bild, in Erzählungen und Gedichten dargestellte Schilderung, daß Tausende und Zehntausende Russen in See und Sumpf umgekommen seien. Nichts ist von dem wahr. Das Njemenheer — 50 000 lagen tot und verwundet, 92 000 waren gefangen — ging im wegelosen Waldgelände unter. In Wasser und Sumpf sind nur wenige Leute geraten.

## Englisch-französische Einigung in der Frage der Rheinlandbesatzung

Professor Schüding antwortet.

Die Rede de Jouvenels erregte bei den Franzosen und bei der polnischen Delegation Beifall, auf deutscher Seite aber einige Verwunderung, da man den Eindruck hatte, daß sie sich gegen die Locarnopolitik richtete. Man sagte den Botschaftern, darauf zu antworten, und die Antwort gab im Namen der deutschen Gruppe Professor Schüding.

„Wir sind der Ansicht“, so führte er aus, „daß sowohl die Bestimmungen des Vertrages als das Recht geben, die Räumung des Rheinlandes zu fordern, als auch, daß die veränderlichen Umstände, die durch Locarno und den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund geschaffen sind, für die Gegenseite die Verpflichtung begründen, Deutschland von den Lasten der fremden Militärbesatzung zu befreien.“

Prof. Schüding richtete dann an die Parlamentarier aller Länder die Frage, ob es nicht der Sinn der interparlamentarischen Arbeit sei, das Recht im Völkerleben an die Stelle der Gewalt zu setzen und den Frieden auf gemeinsame Vereinbarungen, nicht auf Diktate, zu gründen. Die deutsche Gruppe bekennete sich zu diesem Grundsatz.

### Jouvenels Replik.

Nachdem Professor Schüdings Rede ins Französische übersetzt worden war, erhob sich Senator de Jouvenel noch einmal, um kurz darauf zu erwidern. „Ich freue mich“, sagte er, „die Rede des Professors Schüding veranlaßt zu haben; aber wir dürfen nicht aus der interparlamentarischen Konferenz eine reine französisch-deutsche Debatte machen. Wir haben jetzt alle unsere Meinung gesagt. Locarno ist sowohl in den Augen der Deutschen wie auch in denen der Franzosen gut. Frankreich hat immer loyal seinen Standpunkt auseinandergesetzt: man muß den Frieden auf Wirklichkeiten und nicht auf Dunstwolken aufbauen.“

### Der Inhalt der englischen Antwortnote an Frankreich

Paris, 26. August. Ueber den Inhalt der englischen Antwortnote auf die französische Note in der Frage der Herabsetzung der Rheinlandtruppenstärke berichtet die Agentur Havas aus London: „Die Diskussion zwischen der englischen und französischen Regierung über die Frage der Rheinlandbesatzung bezieht sich weder auf das Prinzip der Herabsetzung der Truppenzahl, noch auf den Charakter der Besatzung. Im Gegensatz zu gewissen Informationen ist die Diskussion stets in einem ruhigen Tone geführt worden und beschränkte sich ausschließlich auf die Frage der Truppenzahl. Die englische und französische Regierung stimmen darin völlig überein, daß sie die Besatzung nur von dem Gesicht-

punkt der Erfüllung des Dawesplanes betrachten, für die sie Garantie bedeutet. Der Gesichtspunkt der Sicherheit ist im Gegensatz zu dem, was behauptet wurde, mit in den Vordergrund geschoben worden. Die Regierungen sind gleichfalls einig in der Anschauung, daß Deutschland seinerseits keine Zahlen festzusetzen habe und daß sie allein über diese zu beschließen haben. Aber es ist klar, daß sie ihre Verpflichtungen vom Jahre 1925 der Reichsregierung gegenüber anerkennen, die alliierte Truppenzahl herabzusetzen, ohne daß man sich allerdings an die deutsche Auffassung von der sogenannten Normalbesatzung halten könnte (?). Es komme also der englischen, belgischen und französischen Regierung zu, die Höhe ihrer Besatzungstruppen zu bestimmen.“

Der Unterschied in der Auffassung zwischen London und Paris ist gering, da es sich um eine Spanne zwischen den Zahlen 60 000 und 56 000 handelt. Der Grund hierfür ist von englischen Standpunkt aus rein technischer Natur angesichts der Tatsache, daß die britischen Truppen aus Berufssoldaten bestehen. Auch eine andere Erwägung, die in der Presse ihr Echo fand, kommt hinzu: Ein gewisser militärischer Stolz, der den Wunsch rechtfertigt, im Rheinland eine den französischen Truppen entsprechende Anzahl von englischen Truppen zu unterhalten. Es handelt sich also darum, die Anschauungen der Diplomaten und der Militärs in Einklang zu bringen, was im übrigen nicht unmöglich erscheint, da eine Einigung zwischen den beiden Regierungen über das Prinzip erreicht worden ist.“

So etwa dürfte der Sinn der englischen Antwort sein, die übrigens die Frage nicht endgültig regelt und die Unterhaltung zwischen London und Paris nicht beendet, die vielmehr in wenigen Tagen zwischen den englischen und französischen Ministern des Auswärtigen persönlich geführt wird. Die Havasnote fügt hinzu, daß von einer völligen Räumung des Rheinlandes niemals die Rede gewesen sei, weder in militärischen, noch in diplomatischen Kreisen Englands.

### London mit dem englisch-französischen Rheinlandkompromiß zufrieden?

London, 26. August. Die heute nachmittag von Briand nach Schluß des französischen Ministerrates bekannt gegebene Einigung in der Frage der Verminderung der Besatzungstruppen wurde in London erst in den späten Abendstunden bekannt. In politischen Kreisen hatte man noch nicht genug ausreichende Informationen, um zu der Angelegenheit Stellung nehmen zu können. Es scheint aber sicher, daß man in London mit einiger Erleichterung von der bevorstehenden Einigung Kenntnis nimmt, da nunmehr die Gewähr dafür gegeben scheint, mit einer festen Abmachung nach Genf zu kommen. Was die materielle Basis anbelangt, so würde man in weiteren Kreisen Londons eine weitergehende Verminderung der Rheinlandbesatzungstruppen vorgezogen haben, ist aber der Auffassung, daß mit einer Herabsetzung auf 60 000 Mann immerhin über den ursprünglichen fran-